

Predigtgedanken - 4. Fastensonntag - 27. März 2022

Jos 5,9a. 10-12 | Ps 34,2-7 | 2 Kor 5,17-21 | Lk 15,1-3. 11-32

Eine der schönsten Geschichten der Weltliteratur

Dies ist wohl die schönste Geschichte im Neuen Testament. Manche sagen: Es ist eine der schönsten Geschichten der Weltliteratur. Sie ist originell, sie ist aus dem Leben gegriffen, sie kommt aus dem Herzen.

Wir können uns ein Bild mit drei Flügeln vorstellen. In gotischen Kirchen finden wir solche Bilder des öfteren. In der Mitte die Hauptfigur, links und rechts Bilder, die zur Mitte hinweisen. Im Mittelbild unserer Geschichte wird der Vater gezeichnet, links und rechts die zwei Söhne.



Zwei Seiten meiner Persönlichkeit

Ich stelle mir vor: Dieses dreiflügelige Bild ist ein Spiegel. Es lädt mich ein, mich selbst zu erkennen. Im linken Flügel sehe ich den jüngeren Sohn: eigenwillig, selbstbewusst, autonom. Er geht seinen eigenen Weg, wagt es, selbstständig zu denken und außerhalb des konventionellen Rahmens zu leben. Was soll daran schlecht sein?

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten: Die Geschichte erzählt von einem jungen Mann, der selbstbestimmtes Leben offensichtlich falsch versteht. Ohne Grenzen, ohne Beschränkungen will er leben: Partys feiern, sich mit Mädchen vergnügen, sich von allen bisherigen Bindungen losreißen. Es gibt sie auch heute: Menschen, die auf ihre Freiheitsrechte pochen und nicht merken, dass sie die Freiheit anderer mit Füßen treten. Menschen, die ihre Bedürfnisse auf Kosten anderer befriedigen. Wir können nur dann wirklich in Freiheit leben, wenn wir die Regeln von Rücksicht und Solidarität einhalten. Der jüngere Sohn steckt auch in mir. Ich kann nicht behaupten, ich bin frei von egoistischen Motiven.

Der andere Flügel zeichnet einen aufrichtigen, fleißigen, zuverlässigen Kerl. Er ist am Morgen pünktlich bei der Arbeit. Er kümmert sich um Haus und Hof, um das Vieh im Stall und um die Vorräte in der Scheune. Er sorgt sich um die Angestellten. Alles hat seine Richtigkeit. Wahrscheinlich hat er manchmal den Kopf geschüttelt über seinen jüngeren Bruder, auf den kaum Verlass ist. Am meisten wurmt ihn, dass ausgerechnet dieser Leichtfuß so beliebt ist. „Sieht denn niemand, dass ich die rechte Hand des Vaters bin“, so mag er sich gedacht haben. „Schätzt auch der Vater meine Loyalität nicht?“ In schlaflosen Nächten hat ihn vielleicht dieser Kummer gequält.

Auch dieser ältere Bruder lebt in mir. Wie oft habe ich mich geärgert, dass Loyalität und Verantwortungsbewusstsein nicht mehr geschätzt wird. Bisweilen wird über die Fleißigen und Verlässlichen gespottet. Das tut weh. Natürlich können Tugenden wie Pünktlichkeit und korrektes Verhalten auch umkippen. Dann tritt der Prinzipienreiter, Gerechtigkeitsfanatiker auf den Plan! Ich beharre rechtshaberisch auf meinem Standpunkt.

Das Bild in der Mitte

Die Blicke wandern zum großen Bild in der Mitte. Eine Vaterfigur. Ein weiser Mann, der ausgleichen kann. Er kennt seine Söhne mit ihren Licht- und Schattenseiten. Trotzdem ist er gütig und verständnisvoll. Darum kommen sie zu ihm. Weinen sich aus, Beichten ihre Missgeschicke und Verfehlungen. Er trägt nichts nach. Das wissen sie beide. Und alle anderen im Haus wissen es auch.

Natürlich meint Jesus Gott mit diesem Vater. Mit ihm kann sich im Grunde niemand vergleichen. Und doch: wenn wir seine Töchter und Söhne sind, dann tragen wir doch seine DNA in uns. Ebenbild Gottes nennt uns die Bibel. Darum fordert uns Jesus auch auf: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt 5,48). Ein ungeheurer Anspruch, aber auch ein Zuspruch: Auch in mir lebt ein Funke der Vollkommenheit Gottes.

Das Bild vom barmherzigen Gott

Den Vater in der biblischen Geschichte nennen wir barmherzig. Er ist es auf eine geradezu radikale Weise. Dem heimgekehrten Sohn – diesem Taugenichts – macht er keine Vorwürfe. Stellt ihm keine Bedingungen. Er schließt ihn einfach in die Arme. Es ist eine schier unglaubliche Geschichte. Wenn ich ehrlich bin: Auch ich spüre immer wieder diese Umarmung. Und ich höre Jesus sagen: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lk 6,36). Ich stehe zwischen den beiden Flügelbildern, zwischen dem älteren und dem jüngeren Bruder. Beide sind in mir. Doch in der Mitte meiner Gegensätze schlägt das Herz des barmherzigen Gottes. Darum kann ich nicht anders als immer wieder barmherzig sein. Ich brauche – ähnlich wie der ältere Sohn in der Geschichte – sehr lange Zeit, um zu begreifen: Die Barmherzigkeit Gottes gilt mir, und sie gilt auch allen anderen. Was der Vater in der Geschichte zu seinem älteren Sohn sagt, das gilt uns allen: „Mein Kind, du bist immer bei mir und was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“ (Lk 15,31f).

